

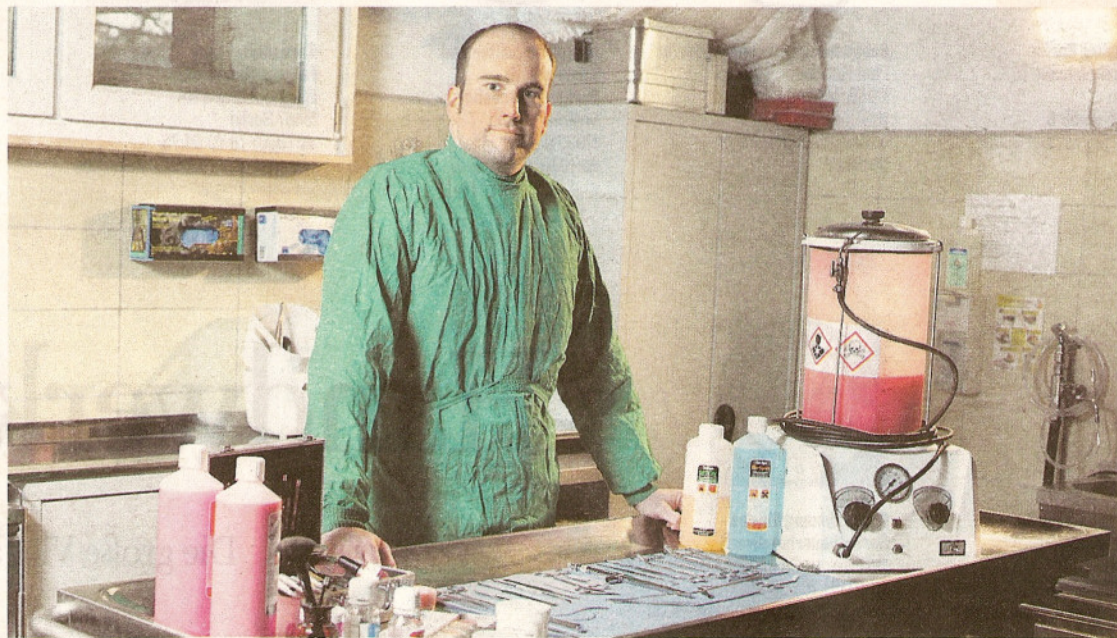
„Ich weiß, dass ich Menschen damit helfen kann“

Fabian Lenzen ist Berlins einziger Bestatter mit der Zusatzqualifikation Thanatopraktiker

■ VON ALEXANDRA BÜLOW

Wenn Fabian Lenzen seine Arbeitsutensilien auspackt, herrscht beim Laien Verwirrung: Erst reiht er säuberlich eine Art Operationsbesteck mit Pinzetten und Scheren auf, dann öffnet er ein Köfferchen voller Make-up und Lippenstifte, daneben stehen Flaschen mit einer pinkfarbenen Flüssigkeit. Fabian Lenzen ist weder Kosmetiker noch Chirurg. Er ist geprüfter Bestatter und hat kürzlich die Weiterbildung zum Thanatopraktiker – Thanatos ist in der griechischen Mythologie der Gott des Todes – abgeschlossen. Damit ist er innerhalb der Bestatter-Innung von Berlin-Brandenburg der Einzige mit dieser Qualifikation.

Bestatter reinigen und desinfizieren den Toten, entfernen Schläuche, wenn er etwa im Krankenhaus behandelt wurde und verstarb, verschließen Mund und Augen, kämmen die Haare, rasieren die Herren und kleiden die Verstorbenen an. Die Aufgabe eines Thanatopraktikers geht darüber hinaus: Er balsamiert Tote ein, wodurch sich die Verwesung des Körpers hinauszögert. Zudem richtet er zerstörte



Schöner Abschied Thanatopraktiker wie Fabian Lenzen richten die Toten wieder her

Körper oder verletzte Gesichter beispielsweise nach Unfällen wieder her. Anhand eines Fotos des Verstorbenen können Schädel oder Teile des Gesichts weitgehend rekonstruiert werden, etwa mit Modelliermasse, Kleber, Make-up und Unterspritzungen. So können sich die Hinterbliebenen verabschieden und erschrecken nicht beim Anblick des Un-

fallopfers. „Für die Verarbeitung der Trauer ist es ganz wichtig, Abschied nehmen zu können“, sagt Lenzen, „und es nimmt zu, dass sich Angehörige von dem Verstorbenen verabschieden möchten.“ Rekonstruktionen sind bislang eher Einzelfälle, und Lenzen bietet sie nicht nur in seinem eigenen Bestattungsunternehmen an, sondern arbeitet mit

jedem Bestatter zusammen, der sein Können benötigt.

Das gilt auch für Einbalsamierungen. Dabei ersetzt Lenzen das Blut des Toten durch eine formaldehydhaltige Flüssigkeit – es ist der pinkfarbene Inhalt in der Flasche. „Die Farbe bewirkt, dass der Tote frisch aussieht, eine rosige Haut hat“, erklärt Lenzen. Vor allem aber sorgt die Flüssigkeit

dafür, dass der Verwesungsprozess aufgehalten wird. Nach und nach baut sie sich ab, so dass die Verwesung erst nach Tagen oder ein bis zwei Wochen einsetzt.

In Deutschland wurde bislang in erster Linie dann einbalsamiert, wenn ein Verstorbener ins Ausland überführt werden sollte. Für die „Einreise“ in die USA zum Beispiel ist eine Einbalsamierung Vorschrift. Dort lernte Fabian Lenzen auch den praktischen Teil der Thanatopraxie, denn in den USA oder Großbritannien sind Einbalsamierungen üblich.

Bislang wurden Einbalsamierungen von Präparatoren vorgenommen, z. B. im Krankenhaus. Doch sie fixierten die Leiche oft recht starr, und kosmetisch wurde der Tote auch nicht zurechtgemacht. Mehr und mehr ist daher das Können der Thanatopraktiker gefragt, von denen es in Deutschland noch nicht allzu viele gibt – es werden aber mehr. Der Laie mag sich bei der Vorstellung schütteln, zerstörte Gesichter zu behandeln oder einer Leiche das Blut zu entnehmen. „Ich ekele oder grusele mich nicht“, sagt Lenzen, „ich sehe es als Teil meines Jobs und weiß, dass ich damit Menschen helfen kann.“